



■ **„Kaffee, Eddings und motivierte Experten“**

Reporterin Monika Johna hat die Arbeitsatmosphäre miterlebt
Seite 3-11

■ **Dokumentation der Arbeitsergebnisse**

Herausforderungen und Chancen - was tun, was lassen?
Seiten 6-7 (Mittelteil)

■ **Experten-Statements**

Seiten 8 und 11

Worldcafé des Kirchenkreises

Dokumentation der Veranstaltung in S-Rot,
28. Mai 2011



Evangelische
Kirche
in Stuttgart

Zum Geleit | Grußwort von Stadtdekan Hans-Peter Ehrlich (leicht gekürzt)

Vor uns liegt der Kirchentag in Dresden mit seiner freundlichen Einladung: „da wird auch dein Herz sein“. Die große Laienbewegung wird wichtige Themen setzen und Begeisterung für die Zukunft der Kirche wecken.

Gleichzeitig wird unter uns eine zunehmende Kirchenkritik hörbar. Friedrich Wilhelm Graf, der systematische Theologe und Ethiker an der Universität München, erregte Aufmerksamkeit durch sein kürzlich erschienenes Buch „Kirchendämmerung. Wie die Kirchen unser Vertrauen verspielen“. Graf beschreibt darin die Kritik engagierter Christen an verkrusteten Strukturen in ihrer Kirche, deren Diagnose eines „Reformstaus“ und ihre Verachtung gegenüber manchen eitlen prominenten Kirchenführern. Dies gipfelt in einer Generalkritik an der Amtskirche.

Es gebe gewiss auch „blühende Gemeinden mit vielen jungen Familien, gut besuchte Gottesdienste und gelungene Kasualien.“ Doch immer wieder werde „die genuin religiöse Kommunikation, die Verkündigung der befreienden Jesus-Botschaft, (...) durch einen trivialen Moralismus und eine politisierende Rhetorik des ‚Sich-Einmischens‘ in alle möglichen gesellschaftlichen Probleme und Konflikte ersetzt. Eine nahezu alles besser wissende Klerisei suggeriert dabei eine Problemdeutungskompetenz, über die sie genau besehen gar nicht verfügt. Wer am Karfreitag in den Gottesdienst geht, will etwas vom Sinngehalt des Kreuzestodes Jesu (...) hören und erfahren, nicht aber mit autoritär verkündeten bischöflichen Stellungnahmen zur Präimplantationsdiagnostik behelligt werden (...).“ Die Kirchenkrise lasse sich „nicht allein auf gesellschaftliche Megatrends wie Individualisierung der Lebensstile, Pluralismus der moralischen Überzeugungen, Globalisierung und Migration zurückführen. (...) Die Krise der Kirchen liegt entscheidend darin, dass ihre führenden Vertreter sehr viel reden, aber nur wenig hören und wahrnehmen.“ (...)

Grafs Kollege Wilfried Härle, emeritierter Professor für Systematische Theologie an der Uni Heidelberg, formuliert ganz unspektakuläre Ideen und Mittel, um Gemeinden stark zu machen. Er nennt:

- Gottesdienste, die liebevoll vorbereitet und gestaltet werden.
- Arbeit mit Kindern, durch die Familien Zugang zur Kirche bekommen.
- Kirchenmusik, die (...) Brücken schlagen kann.
- Gewinnung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit ihren speziellen Gaben.
- Hauskreise und Glaubenskurse, die Gemeinschaft ermöglichen und Orientierung vermitteln.

Zitat Härle:
„Nur wenn man in der Kirche einer Botschaft begegnet, die sich von dem unterscheidet, was durch Massenmedien und in der Alltagskommunikation Tag für Tag ohnehin beredet wird, hat die Kirche die Chance, gehört zu werden.“



Stadtdekan Hans-Peter Ehrlich

Unsere Kirche ist in einer Krise. Und das ist gut so! Krisen sind Chancen des Neuanfangs. Steckt auch die Evangelische Kirche in Stuttgart in einer Krise? Sind manche Probleme im gut drei Jahre alten Kirchenkreis gar keine hausgemachten Stuttgarter Probleme? Werden sie uns bloß aufgeschwatzt? Sind wir nicht, wie man zu sagen pflegt, „gut aufgestellt“ mit und in unseren 72 Kirchengemeinden mit Kindergärten, Jugendarbeit, Schulen, Erwachsenenbildung, Psychologischer Beratung, Vesperkirche, Asylarbeit, Kirchenmusik, Diakoniestationen, Sitzwachen und Hospiz?

Heute geht es um Zukunft. Zukunft ist ein Hauptwort in der Bibel. genauso wie Hoffnung oder Liebe oder Glaube und Vertrauen. Wir müssen nicht die Zukunft machen. Wir dürfen sie nur nicht verspielen. Neue Ideen und Visionen für die Zukunft sind gefragt. Ich danke Ihnen allen, die Sie mitmachen. Lassen Sie sich motivieren durch zwei Sätze aus der Bibel:
„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ (Lukas 9, 62). Und folgend den Ermahnungen im 1. Thessalonicherbrief (5, 21): „Prüft aber alles, und das Gute behaltet. Und bei allem Planen und Konzipieren könnte uns der Rat aus der Apostelgeschichte (5, 38f) in abgewandelter Form entlasten: „Ist dies Vorhaben oder dies Werk von Menschen, so wird's untergehen; ist es aber von Gott, so ist es nicht unterzukriegen.“

Liebe Leserin, lieber Leser, dies waren meine Begrüßungsworte beim Worldcafé des Kirchenkreises. Damals habe ich interessante Gespräche gewünscht. Ihnen wünsche ich heute eine interessante Lektüre, in der sich Arbeitsatmosphäre und Ergebnisse des „Worldcafés“ spiegeln.

Ihr Hans-Peter Ehrlich

Kaffee, Eddings und motivierte Experten

Zukunftswerkstatt mit einhundert Delegierten

Eine Reportage von Monika Johna

Kaffeeduft zieht durchs Treppenhaus. Lebhaftes Stimmengemurmel, begleitet von Porzellaneklirper, dringt von der ersten Etage an das Ohr. Heute soll es hier im Bürgerhaus in Stuttgart-Rot um Fragen der Zukunft in der evangelischen Kirche Stuttgart gehen, hieß es in der Einladung. Ein wichtiges, ein gewichtiges Thema. Doch von angestrenzter Arbeitsatmosphäre keine Spur. Lose Tischgruppen anstelle von langen Arbeitstafeln. Sonnenschirme anstelle von Projektionswänden. Und ganz viele Leute in lebhaftem Gespräch vertieft anstelle von Referaten.

Die Experten, sie sind alle schon da. Sie sitzen lose verteilt an den 16 Tischen. Sie begrüßen einander mit einem freundlichen Lächeln, sie schlendern durch den Saal oder sie holen sich schnell noch einen Kaffee, ehe es dann zur Sache gehen soll. In die Zukunft will man schauen.

Aber obwohl es hier so verführerisch nach Kaffee duftet und zum „Worldcafé“ geladen wurde, wird hier niemand aus dem Kaffeersatz lesen. Heute sind die Erfahrung und das Wissen all jener Delegierten aus den 72 Stuttgarter Kirchengemeinden und all jener Vertreter der verschiedenen Berufsgruppen innerhalb der Kirche gefragt. Die Kirchengemeinderätin aus Stammheim arbeitet an dem Modell Zukunft mit, der Kirchengemeinderat aus Zuffenhausen und jener aus Sonnenberg, die Krankenhauseelseorgerin, der Erzieher, der Diakon, die Kirchenpflegerin und der Pfarrer auch.

„So kurz vor dem Kirchentag in Dresden wird euer Herz dort sein“, vermutet Stadtdekan *Hans-Peter Ehrlich* anlässlich seiner Begrüßung. Aber die knapp einhundert Anwesenden sind vollkommen konzentriert bei der Sache.

Anfang 2008 gründete sich der Kirchenkreis. Dieser neuen kirchlichen Struktur waren einige Jahre Planung von Seiten der Kirchenleitung und verschiedenste Erwartungen, Befürchtungen und Fragen seitens der Kirchenbasis vorausgegangen. Die Gesamtheit der Stuttgarter Kirchengemeinden sollte als ein einzelnes, mit einer Stimme sprechendes Gegenüber wahrgenommen werden. Jetzt wollte man gemeinsam mit der Basis in der neuen Struktur Kirchenkreis über die weitere Zukunft der Evangelischen Kirche in Stuttgart nachdenken. Die Teilnehmer sollten überlegen, wo ihrer Ansicht nach die Kirche gerade steht. In einem weiteren Schritt sollte überlegt werden, wo Kirche künftig stehen soll.

„Ich bin sie doch!“, sagt eine Delegierte auf der Suche nach der Evangelischen Kirche. Der inner- und außerkirchlichen Forschung vorgegangen war ein vom Moderatorenteam vorgelegter Halbsatz: „Die Evangelische Kirche in Stuttgart nehme ich



Viele Leute in lebhaftem Gespräch vertieft

wahr, wenn...“ Ja, „wenn etwas über sie in der Zeitung steht“, heißt es da spontan an einem Tisch. Bei Konfirmationen, Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen werde Kirche wahrgenommen, ergänzen die Tischpartner. Dann folgt eine kurze, nachdenkliche Pause. Jetzt werden unzählige weitere Punkte aufgeführt: Kindergarten, Schule, Chöre, Diakoniestation, Gemeindebrief, Weihnachten, Ostern, Waldheim. Besonders wahrgenommen werde Kirche anlässlich so genannter „Event-Gottesdienste“, meint *Cornelia Wagner* von der Friedenskirchengemeinde.

Dem kann *Wolfgang Nebel* nur beipflichten. Dass Kirche in der Innenstadt schließlich anders wahrgenommen wird als in den Vororten, davon kann der Diakon ein Lied singen. Gerade das stellt für ihn den Reiz dar. „Kirche in der Innenstadt wird viel von Laufpublikum wahrgenommen, von Leuten, die sonst nicht in dieser Gemeinde auftauchen“, sagt er.

Café Etikette – die „Spielregeln“



Viele Menschen tauchten mit ihren Einkaufsstützen in der Kirche auf, um für einen Moment in der Stille des Kirchenraums

aus dem Einkaufstrudel ab- und in die eigene Besinnung einzutauchen. Etliche der Ehrenamtlichen an der Stiftskirche haben ihren Wohnsitz in einem anderen Stadtbezirk, auch die Schar der Gottesdienstbesucher ist ganz bunt zusammengesetzt. Er sieht in dieser innerstädtisch

sichtbaren und offenen Funktion von Kirche ein ganz wichtiges Element in dem Großen und Ganzen des Kirchenkreises, um die Türen nach außen hin zu öffnen. „Hier ist Kirche für alle mittendrin sichtbar, und sie ist offen für jeden, das finde ich ganz wichtig“, sagt der City-Diakon.

Austausch über Visionen von Kirche

An dem Tisch ist solch eine Vielfalt und solch eine Freude daran, sich über die

eigenen kirchlichen Visionen auszutauschen, dass es den Teilnehmern schwer fällt, vom Ist-Zustand nicht gleich in das Wünschenswerte weiterzugehen.

Gabriele Kübler arbeitet bei der Möhringer Diakoniestation, und sie hat von dort ein Thema mitgebracht, das ihr unter den Nägeln brennt. „Ich wünsche mir mehr Offenheit gegenüber Pflegekräften mit andersgläubigem Hintergrund“, sagt die Diakonieschwester in ihre sechsköpfige Tischrunde, die ihr durch Kopfnicken Verständnis signalisiert.

Krankenhauspfarrerin *Irmtraud Ahlers* plädiert für eine bessere Kommunikation zwischen Kirchenkreis und den einzelnen Gemeinden. *Ulrich Frick*, Kirchengemeinderat in Sonnenberg, fordert, dass die Menschen mehr in Entscheidungsprozesse eingebunden werden. „Bei Kirchenschließungen zum Beispiel ist es gut, wenn die Leute so früh wie möglich an der Diskussion beteiligt werden“, erklärt er in der großen Runde, die in einem Worldcafé am Ende jeder Fragerunde an den einzelnen Tischen steht.

Die Fragen, die das Moderatorenteam dann im Laufe des Tages stellte, hatte eine Vorbereitungsgruppe erarbeitet, und diese Fragen waren natürlich für den Verlauf des Tages ganz wichtig. Aus den insgesamt drei Fragen leiteten die Moderatoren nach einer gewissen Zeit jeweils eine weiterführende Frage ab. Für die Antworten bekamen die lockeren Tischrunden jeweils 20 Minuten Zeit. Mit der Frage „Welche Herausforderungen und



City-Diakon Wolfgang Nebel



Moderator Pfarrer Ulrich Vallon (S-Rot); im Hintergrund links: Moderatorin Gisela Dehlinger

Chancen bringt die Zukunft für den Kirchenkreis Stuttgart?“ läutete das Moderatorenteam *Gisela Dehlinger* und *Ulrich Vallon* die zweite Fragerunde ein.

Fortsetzung auf Seite 8

Die Methode „Worldcafé“

Worldcafé ist eine in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in den USA entwickelte Methode, die es möglich machen soll, einer Großgruppe gemeinsames Wissen zur Verfügung zu stellen. In lockerer Runde sollen Experten ihre Erfahrungen austauschen und spielerisch neue Ideen entwickeln. Veränderungsprozesse sollen so im demokratischen Sinne aus der Gruppe heraus in Gang gebracht werden. An Handwerkszeug brauchte es dazu zunächst nicht viel. Kaffee, kleine Tischgruppen,

Sonnenschirme und hübsch gestaltete Tischdekoration, dicke Eddings und Tischdecken, auf denen sich wunderbar herumkritzeln ließ. An jedem Tisch musste sich ein Teilnehmer als Gastgeber zur Verfügung stellen. Während alle anderen bei jeder neuen Frage auch die Tischrunde wechseln durften, blieb der Gastgeber an seinem Tisch und fasste manchmal für die neue Tischrunde das zusammen, was zuvor an „seinem“ Tisch diskutiert worden war.

Handwerkszeug: Eddings und Tischdecken

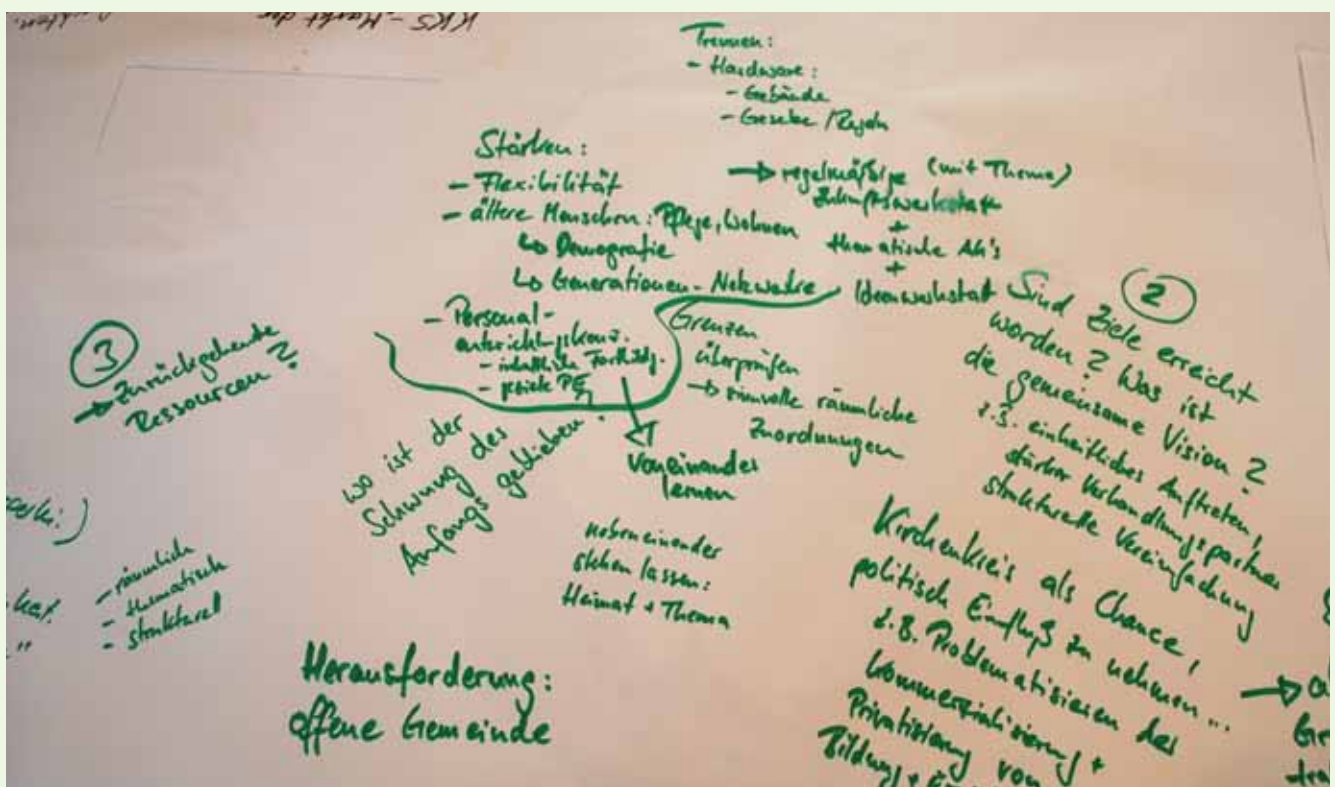


Folgende Doppelseite:

DOKUMENTATION

der Arbeitsergebnisse des Worldcafés des Evangelischen Kirchenkreises Stuttgart (Bürgerhaus Stuttgart-Rot, 28. Mai 2011)

Herausforderungen und Chancen der Zukunft -
Was soll der Kirchenkreis in den kommenden Jahren mit Priorität angehen, und was kann er lassen?



Dokumentation der Arbeitsergebnisse des Worldcafés vom 28. Mai 2011

Vorbemerkung

Rund einhundert Delegierte aus Stuttgarts evangelischen Kirchengemeinden und aus den Berufsgruppen und Arbeitsfeldern des Evangelischen Kirchenkreises Stuttgart bearbeiteten beim Worldcafé Zukunftsthemen der Evangelischen Kirche in Stuttgart. Das Worldcafé hatte drei Runden. Dabei wurde je eine Frage bearbeitet – zunächst in Diskussionen in Tischgruppen, im Anschluss daran wurden in Interviews wesentliche Themen und Gesichtspunkte für alle kommuniziert. Auf der Grundlage der Interviews haben wir diese Dokumentation erstellt. Wie das Worldcafé selbst hat die Dokumentation drei Abschnitte.

1. Die evangelische Kirche in Stuttgart nehme ich wahr, wenn...

Viele Tischgruppen vertraten die Meinung: Die Kirche wird wahrgenommen in Gestalt ihrer Arbeitsfelder und Lebensäußerungen. Exemplarisch wurden genannt: Diakonie, Kindergärten, Jugendarbeit, Gottesdienste und Sonder-Gottesdienste wie „Nachteulen“ oder „Guten-Abend-Kirche“. Mit besonderen Aktionen macht die Kirche auf sich aufmerksam. Weiter wurden genannt: Kirchenmusik, der Arbeitsbereich City-Kirche als Wahrnehmungsort der Kirche für Innenstadtbewohnerinnen und -besucher. Die Kirche wird wahrgenommen über „Öffentlichkeitsarbeit“, „Zeitschriften“, „Werbung“, „Medien“. Gemeindebüros sind wichtige Kommunikationsorte, über die Gemeindeglieder ihre Gemeinde wahrnehmen.

Die Kirche wird auch über ihre Gebäude und ihre Menschen wahrgenommen. Letzteres meint nicht nur herausgehobene Repräsentanten: „Ich bin doch die Kirche“. Die Kirche wird über Stellungnahmen zu politischen und wirtschaftsethischen Fragen wahrgenommen.



Pfarrer Olaf Cress (Bad Cannstatt) sammelt Ergebnisse

2. Welche Herausforderungen und Chancen bringt die Zukunft für den Kirchenkreis Stuttgart?

a) Herausforderungen

Demografische und gesellschaftliche Trends: Weniger Gemeindeglieder – Veränderung der Altersstruktur – Individualisierung der Gesellschaft – wachsender Migrantanteil – weniger Christen in Stuttgart – Zunahme der Armut.

Neben diesen Trends richteten viele Teilnehmende ihre Aufmerksamkeit auf das **Verhältnis Kirchenkreis-Kirchengemeinden**. Aus Sicht der Gemeinden sei der Kirchenkreis zugleich „Verbund + Konkurrenz“, meinte ein Beitrag. Er muss weiterentwickelt, die Basis stärker beteiligt werden. Das Verständnis des Kirchenkreises als „Plattform“ für alle Kirchengemeinden müsse weiter gefördert werden. Gemeindegrenzen müssen überdacht werden. Die interne **Kommunikation im Kirchenkreis** zwischen Gemeinden und zentralen Diensten und Gremien des Kirchenkreises soll intensiviert werden.

In manchen Handlungsfeldern muss der Kirchenkreis seine **Wahrnehmbarkeit stärken**. Manche Bildungsangebote oder evangelische Schulen würden beispielsweise kaum als Teil der evangelischen Kirche wahrgenommen, meinte eine Gruppe. Die religionspädagogische Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern wurde als Zukunftsaufgabe bezeichnet.

Allgemein wurde der Wunsch formuliert: **„Evangelische Kirche offener und offensiver!“ – „Medienpräsenz verbessern!“** Der Kirchenkreis sei angetreten, damit die Evangelische Kirche in Stuttgart sich „mit einer Stimme“ in der Stadtgesellschaft Gehör verschaffe. Aktivitäten wie ein **„Fest der Religionen“**, **lokale Kirchentage oder eine Neuauflage des „Blind Date“** im Kirchenkreis wurde angeregt. Dazu solle eine Projektgruppe eingesetzt werden.

Dass der Kirchenkreis sich oft mit sich selbst beschäftigt („Selbstreferenz“), wurde als ein Problem genannt. Andererseits wurde genau diese Selbst-Beschäftigung eingefordert – in zielgerichteter Weise. Der Kirchenkreis soll **evaluieren**, ob er die Ziele, die mit seiner Gründung verbunden waren, erreicht („eine Stimme“, einfachere Strukturen, identifizierbares Gegenüber zur Stadtgesellschaft...).

b) Chancen:

Der Kirchenkreis kann evangelische Inhalte stark machen. Er kann ein starkes „**Netzwerk**“ der Gemeinden sein und die „**Vielfalt in den Gemeinden**“ unterstützen. Er kann **die Gemeinden entlasten** – etwa, wenn es darum geht, in Sachen Kindergärten mit der Stadt zu verhandeln.

Der Kirchenkreis kann in seiner Arbeit

- **Impulsgeber für Zukunftsideen** sein
- Der **Kirchentag 2015** wurde als Chance für die evangelische Kirche in der Stadt bezeichnet.

Der Kirchenkreis soll das „**evangelische Profil**“ stärken. Hier folgen die Stichworte:

- ökumenische Offenheit
- auf Gottesdienste konzentrieren
- interreligiöse Herausforderung: Das Thema Islam muss in Kita und Schule bearbeitet werden.
- Profilbildung über geeignete Gebäude fördern – in diesem Zusammenhang fiel auch das Stichwort „**Flagshipstore**“.
- klares inhaltliches Profil
- Vorstellungen von Kirche austauschen – Begegnungs- und Diskussionsorte wie das Worldcafé wurden als Chance genannt.
- demokratische Mitbestimmung im Kirchenkreis, Transparenz
- gesellschaftspolitischer Einfluss
- Festhalten am Leitbild und der Chance der „**Volkskirche**“

3. Welche Arbeitsfelder muss die Kirche in Stuttgart bei zurückgehenden Ressourcen besonders stärken, und was soll man lassen?

a) Allgemeines

Viele Tischgruppen sahen sich nicht in der Lage, in kurzer Zeit prioritäre Arbeitsfelder – insbesondere aber auch: zu kürzende oder gar zu streichende Arbeitsfelder zu benennen. Stattdessen wurde gefordert, dafür die vorbereitenden Schritte zu unternehmen:

Dazu soll ein „**Kirchenkreiskonzept**“ erarbeitet werden. Hilfreich sei dabei das Denkspiel: „Wir haben uns Stuttgart als kirchliche weiße Landkarte vorstellen – und dann durchgespielt: Welche kirchlichen Angebote sind nötig? Was braucht diese Stadt?“ Kriterien für die Beurteilung der Arbeitsfelder müssen entwickelt werden. Das evangelische Profil muss auf allen Ebenen gestärkt werden.

Kooperationen mit anderen Institutionen und zwischen Kirchengemeinden sollen angestrebt werden. Beispielsweise könne der Kirchenkreis als Träger von Kindergärten kleinere Gemeinden entlasten. Oder aber: Nachbargemeinden schließen sich als Kindergartenträger zusammen. Kooperationen würden beispielsweise auch im Bereich der Gottesdienstgestaltung und Ju-

gendarbeit neue Perspektiven bieten. Konfessionsübergreifend könne im Bereich der Diakonie, Kindergärten oder Kirchenmusik gearbeitet werden.

Kommunikationsorte, an denen Gemeinden voneinander lernen, wurden vielfach gewünscht. Das **Worldcafé** selbst wurde dafür als gelungenes Modell genannt.

Der **Kirchenkreis als Dienstleister für die Gemeindegarbeit**: Zukunftsweisende Modelle der Gemeindegarbeit wie „Konfi 3“ sollen durch Einrichtungen des Kirchenkreises aufbereitet und gefördert werden und in der Verantwortung der Gemeinden durchgeführt werden. Beim Konfirmandenunterricht könnten sich benachbarte Gemeinden zusammentun.

Eine Tischgruppe schlug vor, die **Spendenakquise** für bestimmte Arbeitsbereiche zu stärken, statt vorschnell über Streichungen zu reden.

b) Konkrete Arbeitsfelder

Arbeitsfelder mit Priorität für die kommenden Jahre:

- Trotz immer weniger evangelischer Kinder und Jugendlicher bleiben **Jugendarbeit und Kindertageseinrichtungen** wichtig.
- **Seniorenarbeit** ist ein wichtiger Zukunftsbereich, unterliegt aber einem starken Wandel in Inhalten und Organisationsformen. Der herkömmliche Seniorennachmittag ist ein Auslaufmodell. Über neue Modelle der finanziellen Beteiligung oder Spendenfinanzierung soll nachgedacht werden.
- **Ehrenamt** (und seine gute Begleitung) stärken.
- **Hospizarbeit** ist als Baustein des evangelischen Profils unverzichtbar.
- Als unverzichtbar wurden **Jugend- und Diakoniepfarramt** (Vesperkirche) genannt.

Wo kann gekürzt werden?

Reduktion der **Immobilien**. Gewarnt wurde aber: Die Aufgabe von Standorten und Arbeitsfeldern kann neue Kirchaustritte zur Folge haben. Ein Votum meinte, bei der Erwachsenenbildung könne reduziert werden. Erwachsenenbildung finde auch in der Volkshochschule statt.

Schluss

Soweit die Sammlung von Ideen und Forderungen an die leitenden Organe des Kirchenkreises. Nun sind der Kirchenkreisausschuss und die Kirchenkreissynode gefragt. Sie sind aufgefordert, auf der Grundlage dieser Liste Maßnahmen zu erarbeiten und klar herauszustellen, welche Aufgabenbereiche in den nächsten Jahren mit Priorität angegangen werden – und welche nicht.

„Ich rate Ihnen, den Prozess fortzusetzen“

Aus den Schluss-Statements der externen Experten



Manfred Kanzleiter

„Blick über den Tellerrand“ - Stadtrat Manfred Kanzleiter (SPD)

Ich rate Ihnen, den Prozess, den Sie heute begonnen haben, fortzusetzen. Den Blick über den Tellerrand der eigenen Gemeinde und Gruppe hinauszurichten und festzustellen, dass man die gleichen Probleme hat und vielleicht auch die gleichen Lösungsansätze, das fördert die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und auch zur Arbeitsteilung. Und diese wird bei knapper werdenden Ressourcen notwendig.

„Diese Form der Rückkoppelung an die Gemeinden öfters durchführen“ - Projektentwickler Martin Holch (Stadtplanungsamt Stuttgart)

Das ist ein sehr heterogenes Ergebnis, und es wird sicher sehr schwierig sein, da den einen oder anderen roten Faden herauszufiltern. Darum geht es aber auch nicht. Es geht um eine sehr demokratische und gemeinschaftliche Form

der Standortbestimmung. Ich empfehle Ihnen, diese Form der Rückkoppelung an die Gemeinden öfters durchzuführen.



Martin Holch

„Zuhören als Schlüssel“ - Hausleiter Hermann Merkle (Haus der Katholischen Kirche)

Im Haus der Katholischen Kirche mache ich die Erfahrung, dass es ganz entscheidend ist darauf zu hören, mit was die Menschen kommen. Wir Kirchenleute haben oft unsere Gedankengebäude und Strukturen im Kopf und überlegen: Wie können wir das vermitteln. Wir hören manchmal nicht so genau hin, was die Menschen eigentlich von uns wollen. Im Haus der Katholischen Kirche sind wir einfach da und hören zu. Die Menschen erzählen von sich und stellen ihre Fragen. Das empfinde ich als Schlüssel dafür, was ich als Kirche zu antworten habe...



Hermann Merkle

„Sagen, was das mit unserem Glauben zu tun hat“ - Annette Kick, landeskirchliche Weltanschauungsbeauftragte

Aus meiner Sicht ist es unheimlich wichtig, dass wir Kapazitäten frei kriegen. Es ist nicht gut, wenn wir alle alles machen, und alle fürs gleiche Milieu. Frei werden und auch andere Milieus erreichen – da haben wir eine unglaubliche Chance gegenüber den aufsprießenden Freikirchen. Die sprechen meist ganz stark ein Milieu an...

Bei vielem, das wir so gut betreiben, wie Diakonie, Asylarbeit: Viele Menschen wissen gar nicht, warum die Kirche das macht. Wir müssen viel mehr sagen, was das mit unserer Spiritualität und mit unserem Glauben zu tun hat, was wir im sozialen Bereich machen.



Annette Kick

Weitere Statements finden Sie auf Seite 11

Fortsetzung von
Seite 4

Sofort entspinnt sich wieder eine muntere Diskussion. So vielfältig das Spektrum der Delegierten, so vielfältig sind auch die Ideen, die auf den Tisch, besser gesagt auf die Tischdecke kommen. Die Protokollanten können manchmal gar nicht so schnell schreiben, wie die Gedanken sprudeln. Da ist die Rede von einem klareren kirchlichen Profil, das man sich wünscht, und davon, dass auch jene am Rande der Gesellschaft in die zentrale kirchliche Wahrnehmung rücken sollen.

Andere blicken gleich über die Landesgrenzen hinaus nach Europa und wünschen sich mehr grenzübergreifendes kirchliches Handeln. Der Begriff Ökumene taucht häufig auf, es werden mehr Beteiligung der Kirchenmitglieder und mehr Mitbestimmung gefordert. Der Kirchenkreis müsse sich mehr aufweiten und wegkommen von den thematischen Säulen, auf denen er bisher noch ruhe, weg von den lokalen Strukturen hin zu mehr Kooperation, ist das Fazit einer Tischrunde. Eine Gruppe wünscht sich, dass der Kirchenkreis sich nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt, während eine andere Runde erarbeitet hat, dass innerhalb des Kirchenkreises eine sauber geführte Evaluation ganz wichtig ist.



Konzentrierte Arbeit - Kirchengemeinderätin Ingrid Kindermann (S-Stammheim)

„Wir müssen die Leute mitnehmen“

All diese Thesen werden in lebhafter Diskussion erstellt, wobei jeder, der mag, auch jederzeit zu Wort kommt. Am Tisch von Gastgeber Dekan Eckart Schultz-Berg dürfen viele eigene Erfahrungen zutage treten. An persönlichen Anekdoten mangelt es nicht, so dass die Themen, sozusagen direkt aus dem Leben, für alle anschaulich und interessant sind. Der Gastgeber selbst erzählt von seinen ernüchternden Erfahrungen mit Ökumene in einem Seniorenkreis, als die Teilnehmer nicht damit zurecht kommen wollten, dass sich ihre Sitzordnung durch den katholischen Besuch verändert hatte. Derart geerdet, plädiert der Dekan da-



Stadtdekan Ehrlich diskutierte an den Tischen mit

für, nicht abzuheben: „Wir sollen und müssen Neues wagen. Und wir müssen dazu die Leute mitnehmen.“

Kooperieren und kommunizieren

Kirchengemeinderat Thomas Siegel aus Zuffenhausen schwimmt gerne in innovativen Gewässern. Der Herr mit dem markanten Schnauzbart berichtet von den bisher ver-

geblichen Versuchen seiner Gemeinde, sich in den Stadtteil hinein zu öffnen und Neues zu wagen. Bisher konnte man sich gegenüber der Kirchenleitung nicht mit den neuen Ideen behaupten, ein Gemeindehaus mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten zu erstellen. „Aber immerhin steht unter unserer Kirche eine Eisdiele“, erzählt der Kirchengemeinderat schmunzelnd.

Er plädiert dafür, in anderen Verbänden zu kooperieren, als die Kirchengemeinden es bisher tun. Das heimelige Gefühl einer jeden Kirchengemeinde wolle man ja niemandem nehmen, so der Ehrenamtliche. Gleichwohl sehe er die Chancen, wirtschaftlicher zu arbeiten und Interessen zu bündeln und parallel die Herausforderung, die Besonderheit jeder Kirchengemeinde zu erhalten. Mehr Kommunikation müsse her, wünscht sich Siegel, dem ganz neuartige Kooperationsmodelle vorschweben. „Da gibt es viele, die gar nichts voneinander wissen, aber vielleicht ein Thema haben“, vermutet der Kirchengemeinderat und schlägt einen Gemeindeentwicklungskongress vor, an dem sich jede Gemeinde präsentieren kann.

Siegfried Leuze ist an diesem Morgen wohl die meisten Kilometer gefahren, denn er arbeitet als Hausmeister im Feriendorf Gomadingen der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Stuttgart, unterhalb des Sternbergs auf der Schwäbischen Alb gelegen. Er sieht im Kirchenkreis zunächst das Positive und bewertet die neuen Chancen ganz pragmatisch: „Es ist doch ein Vorteil, dass man jetzt aus vier Kirchenbezirken nach Gomadingen kann.“ Mit seinen Erzählungen von erfolgreichen Schlittenfahrten als Gruppenangebot für Kinder bringt er einen Hauch Ferienstimmung an den Tisch, wobei er die Zukunft fest im Blick hat. „Wir müssen andere Möglichkeiten einsetzen. Da wird dann zum Beispiel eine Schnitzeljagd zur Schatzsuche mit GPS. Und die Zukunft der Kirche liegt darin, dass man solche Sachen mit fördert“, sagt der Gomadinger mit dem graumelierten Haar.

„Der Zucker im Kaffee“: Experten aus Politik, Wirtschaft, Kultur...



Siegfried Leuze

Gespräch immer wieder neue Nuancen, indem sie aus ihrem Blickwinkel heraus Fragen stellen. Die Tischrunden wiederum sind so konstruktiv eingestellt, dass sie die Einwürfe ihrer externen Teilnehmer gerne aufnehmen und weiterdiskutieren. Auch das Mittagessen kann das muntere

Schaffen nicht unterbrechen. Ob unterwegs im Treppenhaus, an der Essensausgabe oder an den langen Tischreihen, überall wird über Kirche im Großen und Ganzen und im Kleinen, Persönlichen debattiert. Es ist, als trafen sich lauter Menschen, die sich bereits lange kennen und einander recht vertraut sind. Den Kaffee braucht es dazu schon lange nicht mehr, die Tischecken schon.

Die Hauptaufgabe der beiden Gemeindeberater und Moderatoren besteht darin, den Ideenreichtum der Delegierten aufzunehmen und in eine Reihenfolge zu bringen. Nach jeder Runde, in der die Mitglieder spontan ausgewählter Tischrunden ihr Fazit ins Plenum geben, melden sich weitere Teilnehmer zu Wort, um ihre wichtigsten Punkte in die Großgruppe einzubringen. Drei weitere Mitarbeiter aus dem Vorbereitungsteam haben die Aufgabe, die einzelnen Wortmeldungen auf Kärtchen festzuhalten und auf einer Pinnwand zu sortieren. Auch ihnen wird an diesem Tag nicht langweilig.

Die harte Nuss kommt am Schluss

Und dann wird es noch einmal konkret. Statt Verdauungspause folgt eine harte Nuss. Die dritte und letzte Frage an diesem Tag sorgt für kollektives Kopferbrechen: „Welche Arbeitsfelder muss die Evangelische Kirche in Stuttgart bei zurückgehenden Ressourcen besonders stärken und was soll man lassen?“

Viel ist da von Ökumene die Rede, von Kooperation innerhalb des Kirchenkreises, vom Zusammenlegen der Ressourcen, vom Zurückfinden auf die eigentlichen kirchlichen Aufgaben und von der kritischen Reflexion, was an Angebot



Ideenreichtum der Delegierten – im Bild: Dr. Wolfgang Haubold (Sonnenberg), Berit Kramer (Geschäftsstelle Hymnus-Chor) und Birgit Reichle (Gedächtnis-Rosenberg-Kirchengemeinde)

denn tatsächlich noch benötigt wird. Die kircheneigenen Immobilien sind ein Punkt, den manche Teilnehmer kritisch betrachten. Es folgt die Ermunterung, die Leitungsstrukturen innerhalb des Kirchenkreises zu überdenken. Was soll man künftig lieber lassen, was sollte man unbedingt weiterführen? Vielen fällt es schwer, sich zu entscheiden. Diakoniepfarrerin *Karin Ott* dröselte den Fragenkomplex anders herum auf. Sie will lieber wissen, „was braucht diese Stadt an Kirche im 21. Jahrhundert?“ Um hier zu einer Antwort zu kommen, müsse man sich frei machen. „Werft die Scheren weg!“, lautet ihr Appell.

Peter Reif leitet das Otto-Riethmüller-Haus und arbeitet ansonsten bei der Evangelischen Jugend Stuttgart. Er wirbt für die weiße Fläche, „da die Kirche der Zukunft nicht mehr in den kleinen Gemeinden stattfinden kann“. Während man doch immer Schwierigkeiten damit habe, sich zwischen lieb gewonnenen Einrichtungen zu entscheiden, sei es anders herum deutlich besser, zu einer Klärung zu kommen: „Ich muss mir dazu lediglich eine weiße Fläche vorstellen und mich nun fragen, was wirklich nötig ist“, sagt der Jugendexperte, der auch im Vorbereitungsteam dieses Zukunftstages mitwirkte.

Wo wird die Kirche der Zukunft stehen? Mit welchen Themen wird sie sich beschäftigen? Jeder einzelne Teilnehmer wird für sich dazu andere Antworten mit nach Hause genommen haben. In der gemeinsamen Auswertung überwog jedenfalls die Zufriedenheit mit dem eigenen Erleben dieses Treffens. Die Vorbereitungsgruppe bündelt die aus dem Tag

gesammelten Thesen, ehe diese dann in Kirchenkreisausschuss und Kirchenkreissynode mitgenommen werden. „Es muss weitergehen in den Gemeinden“, fordert *Gerd Steinemann*, Erzieher in der evangelischen Kindertagesstätte Stammheim. Andere Teilnehmer äußern die Idee, diesen Zukunftskongress im nächsten Jahr wieder zu veranstalten.

Die Kaffeemaschinen sind aus, die letzten Tassen sind geleert, die 16 Tischdecken sind ausreichend mit Stichworten oder ganzen Argumentationsketten gefüllt. Nach einem arbeitsreichen, lebhaften und kreativen Tag machen sich die Experten auf den Nachhauseweg. Für heute kann das Worldcafé Schluss machen. ■

Schluss-Statements der Experten (Fortsetzung)

„Vertrauen Sie nicht auf die klassischen Medien“ - Filmkritiker Thomas Klingenmaier (Stuttgarter Zeitung)

Es kam hier immer wieder die Frage der besseren Öffentlichkeitsarbeit – ‚wir müssen uns nach draußen besser vermitteln!... - ja, müssen Sie! Aber vertrauen Sie nicht auf die klassischen Medien. (...) Die Zeiten, in denen die Kirchen als brave, mehr oder weniger verfettete Kuh gesehen wird, die Kummer frisst und Seligkeit ausscheidet, sind vorbei. (...) Und darum wird für das, was Sie jetzt vielleicht transportieren möchten, kein Platz in den Medien sein. Will heißen: Diese Öffentlichkeitsarbeit werden Sie selbst betreiben müssen, beispielsweise über das Internet und mit eigenen Medien. Neben diesem Konfrontativen habe ich auch etwas Versöhnliches anzubieten: Es gibt nicht viele Orte in einer Gesellschaft, die dauernd am Quasseln ist, in der Menschen tatsächlich mit anderen Menschen reden können. Das Haus der katholischen Kirche hat den genialen Kniff des Hochlandcafés. Für viele Menschen ist das eine Schnüffel- und Schnittstelle zur Kirche. (...) Sie haben diesen Vorteil als Kirche und als Gemeinden, dass Sie da mehr Vertrauen genießen als irgendein Verein und dass die Menschen bei Ihnen über ihre Themen reden können. (...) Wenn Sie Schnittstellen schaffen, wo man hingehen kann und weiß: das ist irgendwie Kirche, aber ganz weit weg davon, vereinnahmt zu werden, dann haben Sie diese Öffnung erreicht.



Thomas Klingenmaier

„Evangelische und katholische Kirche müssen zusammenarbeiten“ - Joachim Eicken (Statistisches Amt Stadt Stuttgart)

In allen Analysen zeigt sich, dass die Kirchenmitglieder massiv linear abnehmen. Die Kirchen sind mit ihrer bestehenden Infrastruktur überfordert. Die Lösung liegt nicht in der Schärfung des katholischen oder evangelischen Profils, sondern des gemeinsamen christlichen Profils. Wir müssen schauen, dass wir die Infrastruktur, die wir haben, gemeinsam nutzen und eine massive Zusammenarbeit im lokalen Bereich herbeiführen.



Joachim Eicken



Jörg Titze

„Stärker politisch engagieren“ - Jörg Titze (Evangelische Jugend - Vorsitzender des Stadtjugendrings)

Wenn wir uns in vielen Punkten einigen können, sind wir eine politische Kraft in Stuttgart. Deshalb mein Rat, dass wir uns stärker politisch engagieren und Impulse geben. Themen wie Bildungsgerechtigkeit und Armut in dieser Stadt sind wichtig. Hier hätten wir Chancen uns zu positionieren. Die Mehrheit der Jugendlichen in Stuttgart hat Migrationshintergrund. Wir können uns nicht auf die evangelischen Jugendlichen beschränken. Wir haben die Verantwortung, mit allen Jugendlichen zusammenzuarbeiten für ein gelingendes Zusammenleben.

Die Experten Prof. Dr. Kurt Joachim Lauk (CDU-Wirtschaftsrat) und Dr. Walter Rogg (Wirtschaftsförderung Region Stuttgart) mussten vor den Schlussstatements gehen.

Worldcafé des Evangelischen Kirchenkreises Stuttgart, 28. Mai 2011: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

In alphabetischer Reihenfolge:

Irmtraud Ahlers (Krankenhausseelsorge), Rolf Ahlrichs (Jugendreferent), Pfarrer Til Bauer (Steigkirchengemeinde Bad Cannstatt), Hermann Beck (Kirchenkreisrechner, Kirchenkreisausschuss – im Folgenden kurz: KKA), Diakonin Sonja Berger (Stephanuskirchengemeinde Weilimdorf), Elke Binder (Waldkirchengemeinde), Pfarrerin Ute Bögel (Zazenhausen), Hanne Braun (Stiftskirchengemeinde), Dr. Matthias Felsenstein (Hospitalkirchengemeinde), Beate Brenner (Heumaden-Süd), Pfarrerin Dr. Ruth Conrad (Referentin beim Stadtdekan, KKA), Pfarrer Olaf Creß (Wicherngemeinde Bad Cannstatt, KKA), Pfarrerin Petra Dais (Jugendpfarramt), Martin Dellit (Birkach, KKA), Elke Eger (Wicherngemeinde Bad Cannstatt), Stadtdekan Hans-Peter Ehrlich (KKA), Sabine Eickhoff (Berufsgruppe Diakoniat), Sabine Eller (Markuskirchengemeinde), Richard Finkbeiner (Kirchengemeinde S-Nord), Ulrich Frick (Sonnenberg), Christa Giese (Stephanuskirchengemeinde Bad Cannstatt), Judith Giesel (Berufsgruppe Diakoniat), Pfarrer Karl-Ulrich Gscheidle (Stephanuskirchengemeinde Weilimdorf), Pfarrer Dr. Karl Hardecker (Botnang, KKA), Elke Haß (Lukas-Lutherhauskirchengemeinde), Dr. Wolfgang Haubold (Sonnenberg), Dr. Thomas Held (Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde, KKA), Rosemarie Herter (Berufsgruppe Sekretariat), Klaus-Dieter Höflich (Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde Weilimdorf), Peter Hülle (Kreisdiakoniestelle), Joachim Jehn (Versöhnungskirchengemeinde Degerloch), Ute Kauffmann (Kirchliche Verwaltungsstelle, KKA) Pfarrer Wilhelm Kautter (Hedelfingen, KKA), Ingrid Kindermann (Stammheim), Sabine Klett (Heslach), Edeltraud Kowalski (Neugereut), Berit Kramer (Hymnus-Chorknaben), Andrea Krautwald (Gartenstadtgemeinde Untertürkheim), Doris Kübler (Thomaskirchengemeinde), Gabi Kübler (Berufsgruppe Krankenpflege), Siegfried Leuze (Berufsgruppe Metzner (Mönchfeld), Kristian Pfarrer Gerd Mohr (Lutherkirchgemeinde Heike Montini (Rot), Diakon Diakoniat), Hanna Ott (Pet-Ott (Diakoniefarrerin), Dr. Stuttgart), Alexandra Rauscher Wolfgang Rauschert (Stadtkirchgemeinde Birgit Reichle (Kirchengemeinde Peter Reif (Jugendarbeit), Plieningen-Hohenheim), Corne-Kirchengemeinde), Achim Schlumberger (Vorsitzender heim), Hans Schmidt (Botnang), Pfarrer Jörg Schmidt (Johanneskirchengemeinde), Schuldekan Manfred Scholl (KKA), Dekan Eckart Schultz-Berg (KKA, Bad Cannstatt), Pfarrer Christoph Schweizer (KKA, Medienpfarrer), Christa Seeger (Sitzwache), Thomas Siegel (Zuffenhausen), Pfarrer Jürgen Spohn (Fasanenhof), Dr. Karl Stahr (KKA, Markuskirchengemeinde), Ute Stämmler (Hedelfingen), Gerd Steinemann (Berufsgruppe Erzieher/innen), Jörg Stimpfig (Berg), Werner Strobelt (Alt-Heumaden), Agneta Teuschlender (Freiberg), Klaus-Dieter Ullrich (Heilandskirchengemeinde), Pfarrer Ulrich Vallon (KKA, Rot), Julia Vetter (Rotenberg), Cornelia Wagner (Friedenskirchengemeinde), Herr Weiß (Stephanuskirchengemeinde Weilimdorf), Pfarrerin Friederike Weltzien (Krankenhausseelsorge), Verena Zürcher (Christuskirchengemeinde), Dorothee Wolf (Psychologische Beratungsstelle). – Externe Experten: Joachim Eicken (Statistisches Amt der Stadt Stuttgart), Martin Holch (Stadtplanungsamt Stadt Stuttgart), Manfred Kanzleiter (SPD-Gemeinderatsfraktion), Pfarrerin Annette Kick (Weltanschauungsbeauftragte der Landeskirche), Thomas Klingensmaier (Filmkritiker Stuttgarter Zeitung), Prof. Dr. Kurt Joachim Lauk (Globe CP GmbH, CDU-Wirtschaftsrat), Hermann Merkle (Haus der Katholischen Kirche), Dr. Walter Rogg (Wirtschaftsförderung Region Stuttgart), Jörg Titze (Stadtjugendring).



Tipp: Die Woche im Kirchenkreis

Stets aktuelle Infos und Termine aus dem Kirchenkreis und seinen Gemeinden erhalten Sie per E-Mail mit der „Woche im Kirchenkreis“. Anmeldung über <http://www.ev-ki-stu.de/aktuelles-hoer-bar/rundbrief/>, oder mailen Sie an info@ev-ki-stu.de.

Klaus Lang (Jugendreferent), Hausmeister/Mesner, Claudia Meyer-Menk (Steinhaldenfeld), chengemeinde Bad Cannstatt), Wolfgang Nebel (Berufsgruppe ruskirche Gablenberg), Karin Christine Pfeffer (Hospiz (Kirchenpflege Stuttgart), chengemeinde Bad Cannstatt), de Gedächtnis-Rosenberg), Birgit Reyer (Kirchengemeinde lia Richter (Ludwig-Hofacker-Ritter (KKA, Weilimdorf), Ulrich Kirchenkreissynode, Obertürk-

Impressum

Herausgeber: Evang. Kirchenkreis Stuttgart, Pfarramt für Medien und Öffentlichkeitsarbeit
 Redaktionsteam: Das Vorbereitungsteam des Worldcafés: Pfarrer Olaf Creß, Pfarrer Dr. Karl Hardecker, Alexandra Rauscher, Peter Reif, Pfarrer Christoph Schweizer, Pfarrer Ulrich Vallon.
 Redaktionsanschrift: Pfarramt für Medien und Öffentlichkeitsarbeit, Pfarrer Christoph Schweizer, Augustenstr. 124, 70197 Stuttgart | Tel.: 0711 222 76 91
 Mail: info@ev-ki-stu.de
 Bilder: Thomas Rathay, www.thomas-rathay.de
 Gestaltung:
 Abwicklung Druck: Evangelisches Medienhaus GmbH
 Satz: Christoph Schweizer
 Auflage: 1.000
 Sonderausgabe der Mitarbeiterzeitschrift IN. IN erscheint regulär drei Mal im Jahr, in der Auflage von 3.500 Exemplaren. IN wird Mitarbeitenden kostenlos über die Pfarrämter verteilt. Interessierte wenden sich bitte an die Redaktion.

Wegen kurzfristiger Ab- und Ummeldungen können sich einzelne Fehler in diese Liste eingeschlichen haben. Diese bitten wir zu entschuldigen.